

VALERIU LEAHU, *Cultura Tei. Grupul cultural Fundenii Doamnei, Probleme ale epocii bronzului în Muntenia*, Bibliotheca Thracologica XXXVIII, București, 2003, 254 S., 88 Taf.

Es gibt archäologische Kulturen, deren Erforschung fest mit dem Namen eines Gelehrten verbunden ist. Für die Tei-Kultur der Mittel- und beginnenden Spätbronzezeit Munteniens muss V. Leahu entsprechendes eingeräumt werden. In einer Monographie und unzähligen Aufsätzen hat er seit den 1960er Jahren dieser Kultur Konturen verliehen, insbesondere was ihre innere chronologische Gliederung in fünf Phasen betrifft. Umso höher sind natürlich die Erwartungen, die sich an seine zweite, 37 Jahre nach der ersten erschienene monographische Behandlung der Tei-Kultur richten.

Das als 38. Band der „Bibliotheca Thracologica“ erschienene Werk gliedert sich neben dem Vorwort in drei Hauptteile. Der erste und längste (S. 11-141) ist der eigentlichen Tei-Kultur gewidmet, darauf folgt ein wesentlich kürzerer zweiter Abschnitt (S. 141-153) zur sogenannten „Kulturgruppe Fundenii Doamnei“, die, ohne den weiteren Ausführungen vorausgreifen zu wollen, die frühere Phase Tei V nach Leahu umfasst. Im dritten, wiederum etwas längeren Hauptteil (S. 153-215) beschäftigt sich Leahu mit der Einordnung der beiden zuvor umrissenen archäologischen Phänomene in die Bronzezeit Munteniens.

Der erste Hauptteil beginnt mit knappen Bemerkungen zur Forschungsgeschichte (S. 11-16). Hingewiesen wird auf den Umstand, dass die ersten Funde der Tei-Kultur eigentlich nicht in deren Hauptverbreitungsgebiet gemacht wurden, sondern durch J. Teutsch zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Gegend um Brașov. Nachdem zufällige Funde auch in Muntenien zu Tage traten, waren es die systematischen Forschungen D. V. Rosettis an verschiedenen Fundplätzen auf dem Stadtgebiet von Bukarest, die der neuen Kultur erste Konturen verliehen. Die von Rosetti in seiner Monographie von 1936 vorgeschlagene Bezeichnung „Bukarester Kultur“ konnte sich jedoch nicht gegen die von I. Nestor 1932 nach dem ersten umfangreich ausgegrabenen Fundort an dem gleichnamigen Bukarester See geprägte Bezeichnung „Tei-Kultur“ durchsetzen. Weitere wichtige Etappen der Erforschung der Tei-Kultur stellen neben verschiedenen Fundvorlagen vor allem die Publikation der Ausgrabungsergebnisse des Aschehügels von Novaci und deren chronologische Interpretation durch A. Vulpe 1964 dar, zumal diese Siedlung auch heute noch die wichtigsten stratigraphischen Anhaltspunkte zur betrachteten Kultur bietet, sowie die schon erwähnte

Monographie Leahus von 1966, die auf Grundlage der damals bekannten 70 Fundstellen eine umfassende Darstellung zur Tei-Kultur versuchte.¹ Leahu merkt zu Recht an, dass in der Folgezeit der Erkenntnisgewinn zur Tei-Kultur sich eher in weiteren Fundvorlagen äußerte, als in grundlegenden Beiträgen. Gesondert hervorgehoben werden mit dem Werk C. Schusters zur Siedlung von Mogoșești die erste Monographie zu einem Tei-Fundplatz sowie die im weiteren Verlauf der Arbeit dann eher kritisch beurteilten Beiträge von N. Palincaș.²

Das Kapitel zur Verbreitung der Tei-Kultur (S. 17-41) besteht hauptsächlich aus einer knappen katalogartigen Aufzählung von 183 Fundorten, von denen Leahu „etwa 210“ Fundstellen der Tei-Kultur bekannt sind (S. 17). In diese Zahl eingeschlossen sind neben den muntenischen und siebenbürgischen auch 19 nordbulgarische sowie drei mazedonische Fundorte und eine angebliche Tei III-Tasse aus Troja.³ Angesichts der größtenteils schwierigen Publikations- und Forschungslage zu letzteren Funden wollen wir uns auf einige Anmerkungen zu den besser bekannten rumänischen Fundorten beschränken, von

¹ Leahu 1966, vergl. hierzu die Rez. von A. Vulpe 1968.

² Palincaș 1996; Schuster, Popa 2000.

³ Zu dieser unverzierten Tasse mit schräger Mündung ist anzumerken, dass sie nicht „möglichlicherweise aus Schicht VT“ (S. 29), sondern nach Schmidt 1902, S. 176, Nr. 3618 sicher aus der zum Zeitpunkt ihrer Auffindung noch nicht weiter unterteilten Schicht VII von Troja stammt und, wie schon Alexandrescu 1973, S. 83 und Morintz 1978, S. 54 feststellten, Formanalogien allenfalls im bulgarischen Fundmaterial (Altırmir) besitzt. Dessen kulturelle Zuordnung ist beim heutigen Forschungsstand noch kaum greifbar. Schon Hänsel 1976, S. 229-236 hat zudem darauf hingewiesen, dass die sog. „Barbarische Ware“ oder Buckelkeramik, die im früheisenzeitlichen Troja auftritt, nicht mit dem Einfluss einer bestimmten balkanischen Kultur in Zusammenhang gebracht werden kann. Die Phase Tei III liegt außerdem chronologisch sicher zu früh für einen Parallelismus mit Troia VIIb1 oder gar VIIb2. Im letzten Kapitel seiner Arbeit gibt Leahu zwar die richtige Schichtzugehörigkeit der Tasse an, ohne aber auf die chronologische Korrelation mit Troja verzichten zu wollen. Spekulationen, dass die Tasse zu Schicht VIIa gehören könnte, erübrigen sich angesichts ihrer heute nicht mehr näher differenzierbaren Auffindungssituation.

denen der Katalog 160 enthält. Überfliegt man die wenig ausführlichen Informationen, die zu den einzelnen Fundorten geboten werden, so wird deutlich, dass der Großteil der Fundstellen (61) lediglich aufgrund von systematisch oder zufällig geborgenen Oberflächenfunden oder Zufallsfunden bei Erdarbeiten (16) bekannt ist. An wenigen Fundorten (21) wurden kleinere Sondagen oder planmäßige Ausgrabungen (34) vorgenommen.⁴ Es wäre für den Orientierung suchenden Leser nicht unwichtig gewesen, wenn Leahu explizit auf diesen problematischen Charakter des Fundmaterials hingewiesen hätte, liegt hierin doch die wesentliche Schwierigkeit einer jeden Beschäftigung mit der Tei-Kultur. Ein Blick in die Literatur zum Katalog offenbart, dass diese wohl lediglich bis Ende der 1980er Jahre umfassend, bis Mitte der 1990er Jahre auszugsweise und darüber hinaus nur noch sporadisch eingearbeitet wurde. Hieraus erklärt sich wohl auch das Fehlen einer Reihe von Entdeckungen, die wegen ihres überwiegenden Charakters als Oberflächenfunde vermutlich keine wesentlichen neuen Erkenntnisse erbracht, die beigegefügte Verbreitungskarte allerdings doch bereichert hätten.⁵ Für eine ganze Reihe von

Fundorten gibt Leahu mündliche Mitteilungen als Quelle seiner Informationen an. Zumal dies die Verwertbarkeit der entsprechenden Funde für Dritte weiter einschränkt, wäre es günstig gewesen zu überprüfen, welche mittlerweile doch Eingang in die

⁴ Die Zahlen basieren auf einer Zählung des Rezensenten nach den oft nicht sehr deutlichen Angaben Leahus wie z.B. der im Katalog mehrfach auftauchenden Wendung „*a fost semnalat o așezare*“ („ein Siedlungsplatz wurde angezeigt“), die völlig offen lässt, auf welcher Grundlage die Erkenntnis beruht, dass eine Siedlung vorhanden ist. Somit können 41 von Leahu angegebene Fundstellen ohne weiteres Literaturstudium nicht nach der Art der Untersuchung aufgeschlüsselt werden. Hinzu treten noch 16 Fälle, in denen Tei-Keramik in Form von Streu- oder Importfunden im Rahmen von Ausgrabungen auftrat, die Fundplätzen anderer Kulturen galten.

⁵ Es handelt sich um folgende Fundorte: **Adunații-Copăceni**, jud. Giurgiu, „La Pod“, Schuster, Popa 2000, S. 142; **Aminoasa**, com. Aminoasa, jud. Dâmbovița, „Cărămidărie“, Olteanu 2002, S. 37, Nr. 16.01.362.001; **Aminoasa**, com. Aminoasa, jud. Dâmbovița, „Dealul Mărueni“, Olteanu 2002, S. 37, Nr. 16.01.362.002; **Baciu**, com. Blejești, jud. Teleorman, Trohani, Oancea 1981, S. 245 geben drei (Nr. 31, 33, 37) und nicht wie Leahu, (S. 17, Nr. 4) zwei Fundstellen unter diesem Ort an; **Băleni-Români**, com. Băleni, „Plantatie“, Olteanu 2002, S. 42, Nr. 16.02.010.002; **Bila**, com. Schitu, jud. Giurgiu, „Vatra Satului“, Schuster 1998, S. 146 (unter Berufung auf unpubl. Arbeit von Leahu 1983); **Bițina Pămînteni**, jud. Ialomița, Trohani 1986, S. 28, Nr. 21, Abb. 12.2; **Bițina Ungureni**, jud. Ialomița, Trohani 1986, S. 28, Nr. 24; **Bolintin Vale**, jud. Giurgiu, Schuster, Popa 2000, S. 142; **București**, sector 4, „Dealul Văcărești“, von Leahu (S. 27, Nr. 159) wird nicht auf die Rettungsgrabungen von 1988 hingewiesen, die möglicherweise der von ihm genannten Fundstelle galten, siehe Turcu, Ciuceanu 1992, S. 196f.; **București Noi**, sector Străulești-Lunca, Constantiniu, Panait 1963,

S. 83; **București Noi**, sector Alba, or. București, „G.A.S. Mogoșoaia“, Constantiniu, Panait 1963, S. 104f.; **Căscioarele**, jud. Călărași, „Faur“, Morintz 1978, S. 78, Nr. 15; **Dumbrava**, com. Ulmi, jud. Dâmbovița, „Obreja-Jghiaburi“, Diaconescu, Mihăescu 1986, S. 253; **Giulești-Sârbi**, or. București, „Mănăstirii Chiajna“, der Fundort fehlt im Katalog, Fundmaterial ist jedoch abgebildet (Pl. XLVIII, 5; XLIX, 3, 5), vergl. Leahu 1963; **Glavacioc**, com. Ștefan cel Mare, jud. Argeș, „Mănăstirea Glavacioc“, zwei Fundstellen bei Trohani, Oancea 1981, S. 240, Nr. 2 und 4; **Grădiște**, com. Comana, jud. Giurgiu, „Livadă“, Schuster, Popa 1995, S. 44; **Hăgiești**, jud. Teleorman, Trohani, Oancea 1981, S. 242, Nr. 15; **Hulubești**, com. Călugăreni, jud. Giurgiu, Schuster, Popa 1995, S. 44; **Izvoarele**, com. Hotarele, jud. Giurgiu, „Fîntînică“, Morintz 1978, S. 78, Nr. 16 beschreibt Fundmaterial aus einem Survey B. Ionescus, der einer anderen Stelle als der von Leahu ausgegrabenen („Valea Coșcovei“) gegolten haben könnte, zumal Leahu weder 1975 noch in der vorliegenden Arbeit entsprechende Untersuchungen erwähnt; **Letca Nouă**, com. Letca Nouă, jud. Giurgiu, Schuster, Popa 2000, S. 148; **Letca Veche**, com. Letca Nouă, jud. Giurgiu, „La Pădure“, Schuster, Popa 1995, S. 44; **Lupșanu**, jud. Ialomița, Babeș 1971, S. 376f., Nr. 102; **Merești**, jud. Harghita, „Almaser Höhle/Spalthöhle“, Prox 1940, S. 87; **Mironești**, com. Gostinari, jud. Giurgiu, Schuster, Popa 1995, S. 40, 44 bringen neben den beiden von Leahu genannten Fundstellen zwei weitere („Căria de lut“ und „Malul Roșu“); **Mitrești**, com. Mitrești, jud. Călărași; Morintz 1978, S. 75, Nr. 13, der Fundort dürfte nicht mit dem von Leahu (S. 22, Nr. 85) genannten identisch sein, zumal dieser an Km 54 der Strasse București—Oltenița liegen soll und nicht wie die von Morintz angegebene Fundstelle im Ort selbst; **Mogoșești**, com. Adunații-Copăceni, jud. Giurgiu, Schuster, Popa 1995, S. 43, nennen zwei weitere Fundplätze (Nr. II.2.3.b-c); die Fundstelle **Mogoșești**, „La Cimitir“ konnte möglicherweise nicht mehr aufgenommen werden, da sie erst 2002 publiziert wurde: Schuster, Popa 2001-2002, S. 113-122; **Oinacu**, jud. Ilfov, Morintz 1978, S. 78, Nr. 18; **Prundu**, com. Prundu, jud. Giurgiu, „La Stănă“, Schuster, Popa 2000, S. 148; **Racovița**, com. Bucșani, jud. Dâmbovița, „La nucii Grecului“, Olteanu 2002, S. 64, Nr. 16.10.275.001; **Sărulești**, jud. Călărași, Trohani 1984; **Slobozia**, jud. Giurgiu, „Râpa Bulgarilor“, Schuster, Popa 2000, S. 149; **Tomulești**, com. Toporu, jud. Giurgiu, „C.A.S.“, Schuster, Popa 1995, S. 44; **Vizurești**, com. Ciocănești, jud. Dâmbovița, „Măgura“, Olteanu 2002, S. 75, Nr. 16.14.366.001; **Vlașinu**, com. Schitu, jud. Giurgiu, „La iaz“, Schuster, Popa 1995, S. 44.

Literatur gefunden haben.⁶ Wichtig wäre es auch gewesen, die Datierung der vorgestellten Funde regelhaft mit in den Katalogtext einzubeziehen. Da auch auf der beigefügten Kartierung der Fundstellen (Taf. 1) deren Zeitstellung nicht kenntlich gemacht wird, erschwert es Leahu dem Leser deutlich und unnötig, seine recht komplexen, chronologisch differenzierten Betrachtungen zum Verbreitungsbild der Tei-Kultur (S. 29-35) nachzuvollziehen, die im übrigen an dieser Stelle des Buches, vor der Besprechung von kulturdefinierendem Fundmaterial und dessen Periodenteilung, doch etwas verfrüht wirken.

Neben einem Kerngebiet der Tei-Kultur in Muntenien und Nordbulgarien unterscheidet Leahu in der Interpretation der von ihm vorgelegten Kartierung zwei Randzonen in Südostsiebenbürgen bzw. in der nördlichen Chalkidike. Erstere Gruppe von Fundorten

⁶ Für folgende Fundorte liegen zumindest grundsätzliche Angaben publiziert vor: **Brătești de Sus**, com. Văcărești, jud. Dâmbovița (S. 18, Nr. 22a/b, mit Anm. 23): Chicideanu 1973, S. 390f.; **Căldăraru**, com. Cernica, jud. Ilfov (S. 19, Nr. 28 mit Anm. 30): Popescu 1964, S. 388, Popescu 1965, S. 472, Nr. 18, die einzige Abb. eines Fundes im übrigen bei Leahu 1995, S. 256, Abb. 103 (Tei III-Tasse); **Chiajna**, com. subordonată orașului București (S. 19, Nr. 33 mit Anm. 37): möglicherweise bezieht sich die Beschreibung von Altfunden bei Morintz 1978, S. 74, Nr. 7 (Chiajna, Ilfov, „Ferma Dudu“) auf diesen Fundort, ebenso könnten neuere Ausgrabungen I. Conaches, über die nur ein Vorbericht publiziert ist (Chiajna, jud. Ilfov, „La Ferma“), denselben Fundort betreffen: Chronique 1995, S. 11f.; **Ciocănești**, com. Ciocănești, jud. Dâmbovița, „Pădurea Popeasca“ (S. 19, Nr. 36 mit Anm. 41): es ist wohl dieselbe Fundstelle gemeint wie bei Olteanu 2002, S. 74, Nr. 16.14.063.001; **Frasinu**, com. Băneasa, jud. Giurgiu (S. 21, Nr. 57 mit Anm. 63): Schuster 1998, S. 144 (unter Verweis auf unpubl. Doktorarbeit Leahus); **Glavacioc**, com. Ștefan cel Mare, jud. Argeș (S. 21, Nr. 63a/b mit Anm. 69): beide Fundstellen bei Trohani, Oancea 1981, S. 241f., Nr. 5 und Nr. 6, Abb. 3.1; **Hăbeni**, com. Bucșani, jud. Dâmbovița (S. 22, Nr. 71 mit Anm. 77): Olteanu 2002, S. 64, Nr. 16.10.160.001; **Izvorul**, jud. Giurgiu (S. 22, Nr. 74 mit Anm. 80): gemeint ist sicher Izvoru, com. Gogoșari, jud. Giurgiu, „Fântânița lui Drăcea“, Isăcescu, Burlacu 1978, S. 55, Abb. 11.1-4, Morintz 1978, S. 78, Nr. 20; Schuster, Popa 2002, S. 148; **Mănăstirea**, jud. Călărași (S. 22, Nr. 81 mit Anm. 87): Șerbănescu, Trohani 1978, S. 18, Nr. 2, Abb. 3; **Naipu**, com. Ghimpați, jud. Giurgiu (S. 23, Nr. 89 mit Anm. 95): Schuster 1998, S. 147, Schuster, Popa 2000, S. 148 (drei Fundstellen, nicht eine); **Oltenița**, jud. Călărași, „Valea Mare“ (S. 23, Nr. 94 mit Anm. 100): Morintz 1978, S. 77f., Nr. 14, Abb. 46.5,7,8,10,11, Abb. 47.1-5; **Orbeasca**, jud. Teleorman (S. 23, Nr. 95, mit Anm. 101): Morintz 1978, S. 78, Nr. 22; **Roșiori**, jud. Brăila (S. 24, Nr. 108 mit Anm. 114): u.a. publiziert bei Harțuche 1980.

komme dabei durch eine Migration aus Muntenien ab der III. Phase der Tei-Kultur zu Stande, letztere datiere hingegen in Tei IV. Eine Entstehung der Tei-Kultur in ihrem Kerngebiet zwischen Südkarpaten und Stara Planina möchte Leahu nicht annehmen, da die bisher frühesten Erscheinungen (Tei I) sich nicht gleichmäßig über diesen Raum verteilten. Somit müsse man entweder davon ausgehen, dass sich die Tei-Kultur nicht von einem Kerngebiet aus langsam immer weiter um sich greifend entwickelt hätte oder aber, dass noch eine bisher unbekannte Frühphase der Tei-Kultur existiere, die eben diesen Nucleus gebildet habe. Es erscheint dem Rezensenten gerade bei dem geschilderten problematischen Forschungsstand höchst schwierig, allein aus den Verbreitungstatsachen recht weniger Fundstellen (acht werden für Tei I im Text genannt, hinzu zu zählen wären noch die Fundstellen aus Bukarest) quasi-historische Schlüsse ziehen zu wollen. Hier sollte wohl besser eine Verdichtung des Fundbildes abgewartet werden.

Mit dem Hinweis, dass Lücken und Konzentrationen auf der Verbreitungskarte zumindest innerhalb des heute zu Rumänien gehörenden Verbreitungsraumes der Tei-Kultur aufgrund einer langen Forschungsgeschichte nicht mehr durch den Forschungsstand bedingt sein könnten, macht sich Leahu sodann daran, die Konzentration von Tei-Funden zwischen Argeș und Mostiștea mit den günstigen naturräumlichen Gegebenheiten (Klima, Relief, günstige Böden für „primitiven“ Ackerbau) zu erklären um dann jedoch, im Zusammenhang mit der Begründung für die weitgehende Beschränkung der Gesamtverbreitung auf eben jenes Gebiet, wieder zu Teils schwer nachvollziehbaren chronologisch-chorologischen Erörterungen zurückzukehren.⁷ So wird zur Erhellung des Umstandes, dass entlang des Flusses Mostiștea lediglich Tei I-Funde und solche der eigentlich noch nicht einmal definierten Fundenii Doamnei-Gruppe (Tei V) vorkommen, einerseits mit der Präsenz der Coslogeni-Kultur in diesem Raum (bereits ab Tei II?) argumentiert, andererseits werden für die Begrenzung der Ostausbreitung der Tei-Kultur die Träger derjenigen Kultur, die die Tumuli mit Ockerbestattungen schuf, angeführt (S. 32-33).⁸ Im Westen wird die Grenze der

⁷ Es soll nur am Rande angemerkt sein, dass ein Blick auf die Verbreitungskarte der Tei-Kultur immer noch erhebliche Konzentrationen von Fundstellen um Bukarest und Brașov herum offenbart, die entgegen der Ansicht des Verf. mit großer Sicherheit auf Schwerpunkte von Bau- und Forschungstätigkeit zurückzuführen sind; die im Werk vorgelegte Kartierung (Taf. 1) zeigt in einer vergrößerten Darstellung der Region in und um Bukarest nicht weniger als 51 Fundstellen.

⁸ Es wird nicht erläutert, wie man sich das erneute Vorkommen von Tei V-Material in dieser Region zu erklären hat.

Tei-Kultur durch eine quasi-fundleere Zone östlich des Olt gebildet, so dass man, wie Leahu zu Recht anmerkt, kaum die Verbicioara-Kultur als Grund für die nicht erfolgte Aufsiedlung dieses Gebietes verantwortlich machen kann.⁹ Diese Beobachtung hätte eigentlich auch für die Erörterungen zur Ostgrenze der Tei-Kultur das Augenmerk darauf lenken können, dass nicht immer die nächste (in Leahus Lesart Bevölkerungs-)gruppe der Ausdehnung einer archäologischen Kultur einen Riegel vorgeschoben haben muss.

Das Bild zur Verbreitung der Tei-Funde in Bulgarien wird trotz des Hinweises auf einen sehr viel schlechteren Forschungsstand ganz ähnlich der rumänischen Verbreitung entworfen. Besiedelt worden seien die naturräumlich begünstigten Flusstäler von Lom und Iskär, außerhalb dieser Regionen seien keine Siedlungen, sondern nur Importfunde bekannt und nach Osten sei der Aufsiedlung eine Grenze durch die Träger der Ockergräber-Kultur gesetzt worden. Dem schon beschriebenen Konzept von der zeitweisen Verdrängung durch die Coslogeni-Kultur aus dem Mostiștea-Tal wird ein weiteres in Form der auf das linke Donauufer vordringenden Zimnicea-Plovdiv-Gruppe angefügt, die im Zuge des Verschwindens der Tei-Kultur nicht nur ihr Verbreitungsgebiet verkleinerte, sondern die Gruppen aus Muntenien von denen in Bulgarien abgeschnitten hätte. Noch bevor dem Leser also überhaupt die Tei-Kultur an sich vorgestellt worden ist, hat er sie schon aus kleinen Anfängen aufsteigen und im Zuge großer Völkerbewegungen untergehen sehen.

Die unglückliche Aneinanderreihung der Kapitel setzt sich mit dem Folgenden fort, denn noch vor der Besprechung des keramischen Fundmaterials behandelt Leahu erst einmal dessen Periodengliederung, wobei der Leser naturgemäß mit Fragmenten von Typengliederung und allgemeinen Erwägungen zur Keramik konfrontiert wird (S. 42-59).

Zunächst bietet Leahu die schon erwartete Definition der Tei-Kultur (S. 43-45). Hierzu dient ihm allein die Keramik: „*Cultura Tei este atașată covârșitoarei majorității a culturilor preistorice, care își precizează fizionomia și permite să i se urmărească evoluția prin studiul categoriilor, formelor și decorului ceramicii – alte elemente de patrimoniu neapărând, în sensurile precizate, ca repere cu adevărat și constant operante.*“ (S. 43). Die Keramik wird von Leahu in vier Warenarten untergliedert, die der gesamten Kultur in

der vollen Dauer ihrer Entwicklung zu eigen sein sollen (reduzierend schwarz gebrannte Feinkeramik, grob gemagerte Keramik und zwei „Zwischengruppen“). Hinzu treten bestimmte Formen dieser Keramik, die sich ebenfalls über die gesamte Dauer der Kultur verfolgen lassen sollen und somit deren eigentlichen „Kern“, das verbindende Element, bilden. Am wichtigsten ist die einhenklige feinkeramische Tasse. Gerade diese keramische Form ist oft verzerrt im typischen Stil der Tei-Kultur, nämlich mit geometrischen oder spiraloïden, ehemals weiß inkrustierten Motiven, die in der sog. Stichkanaltechnik („*impunsături succesive*“) ausgeführt sind. Die seiner Ansicht nach kontinuierliche Entwicklung dieser kulturdefinierenden Keramikformen bildet Leahu zwar in einer Typentafel (Taf. XXIII) ab, gibt jedoch nicht an, in welchen Mengen die betreffenden Typen in den einzelnen Phasen auftreten.¹⁰ Das große Problem einer inneren chronologischen Untergliederung der Tei-Kultur ist nach wie vor das weitgehende Fehlen von Stratigraphien, die helfen könnten, eine Phase von der anderen zu trennen. Leahus Methode zur Untergliederung der Tei-Kultur angesichts dieser grundlegenden Schwierigkeit hat seit 1966 kaum Modifikationen erfahren.¹¹ „*Am relatat de mai multe ori, consemnăm și acum, că în absența unei stratigrafii care să precizeze poziția în timp a fiecăreia dintre fazele Tei, este necesar ca determinarea succesiunii segmentelor evolutive ale culturii să se întemeieze pe coroborarea unor constatări stratigrafice, cu observații comparativ-tipologice.*“ (S. 47)

In die Praxis wird dieser Ansatz dergestalt umgesetzt, dass zunächst die Phasen über Leittypen definiert und dann über typologische Indizien und Entwicklungen in eine Abfolge gebracht werden. Schon die Bezeichnung der Phasen mit den Namen von Fundorten verrät dabei, dass im Prinzip das Fundspektrum einzelner, besser ergrabener Plätze das Gros des Inventars der jeweiligen Stufen bildet.¹²

Eine Voraussetzung für das Funktionieren dieser chronologischen Methode ist es, dass innerhalb der Formentwicklung ein Anfangspunkt gefunden werden kann (S. 47-48). Leahu tut dies, indem die Tei I-Funde aufgrund der Einfachheit ihrer trotzdem schon für die Tei-Kultur typischen Verzerrungen, Verzierungstechniken und Formen als „archaischste“ Phase bezeichnet werden. Die Benennung eines keramischen Inventars als „archaisch“ ist natürlich recht subjektiv, besonders

⁹ Nicht folgen können wir hingegen der relativierenden Anmerkung, dass eine solche Beeinflussung in den Phasen Verbicioara IV und V dann doch erfolgt sein könnte. Die zwei versprengten Fundorte von Slatina und Ipotești, die der Verf. für eine Ostausbreitung der Verbicioara-Kultur anführt, scheinen dafür doch zu wenig Beleg zu sein. Vergl. auch die Kartierungen bei Palincaș 1996, fig. 13-14, die eigentlich eine ähnliche Annäherung belegen sollen, alle jedoch bestens die genannte Fundlücke illustrieren.

¹⁰ Für Tei IV und V ist sicher damit zu rechnen, dass die einhenkligen Tassen von Formen mit überrandständigen Doppelhenkeln („Kantharoi“) quantitativ stark verdrängt werden, was Leahu jedoch nicht thematisiert.

¹¹ Vergl. Leahu 1966, S. 31-32, S. 37-39; Leahu 1992, S. 62, 67f. mit S. 47, 52 im vorgestellten Werk.

¹² Tei I = Phase Cățelu Nou, Tei II = Phase Tei, Tei III = Phase La Stejar, Tei IV = Phase Fundeni, Tei V = Phase Fundenii Doamnei (bzw. „Grup cultural Fundenii Doamnei“).

problematisch wird das Vorgehen aber dann, wenn ohne weitere Anhaltspunkte eine evolutionistische Gleichung in der Form *einfach gleich archaisch, archaisch gleich chronologisch früh* aufgestellt wird, von der man sich in der Archäologie eigentlich schon seit längerem verabschiedet haben sollte. Die zur weiteren Begründung der frühen Stellung von Tei I herangezogenen Formanleihen aus der Zeit des Übergangs vom Äneolithikum zur Frühbronzezeit bleiben mit einem Verweis auf „Schüsseln mit hohem, nach außen geschwungenem Rand, Kerben am Rand und gekerbten Leisten sowie Dekor in Form von Linsen und Barbotine“ etwas ungenau, zumal keine konkreten Vergleichsstücke in anderen Kulturen genannt werden. Auch das Aufzählen einiger Tei I-Formen, die nicht typisch für die Gesamtkultur seien und sich nicht weiterentwickelten (und ebenfalls Vorgänger in früheren Kulturen hätten) kann nicht überzeugen, wenn mit „Fruchtschalen mit hohem Fuß“ einer von drei genannten Typen ohne Kommentar auch als charakteristisch für Tei IV abgebildet wird (Taf. XLIV.14).¹³

Nachdem die frühe Stellung von Tei I damit als erwiesen gilt, werden die anderen Phasen über typologische Verbindungen untereinander in eine Reihenfolge gebracht. Dabei kann es dazu kommen, dass aufgrund der Notwendigkeit, Verbindendes zwischen den Phasen zu erkennen, wenig Trennendes bleibt. Besonders auffällig ist dies bei der Argumentation zur Abfolge von Tei II und Tei III. Sätze wie „*Ornamente specifice prin tehnică și motive fazei Tei se întălesc și în faza „La Stejar“*“; „*Motive caracteristice fazei Stejar sunt obținute, în această fază, în tehnica împunsăturilor succesive fine, specifică în esență fazei Tei; și, deopotrivă, ornamente caracteristice fazei din urmă vor fi reproduce și în faza „La Stejar“ în tehnica împunsăturilor succesive propriie fazei anterioare, Tei*“; „*În fine, să menționăm că în faza „La Stejar“ se constată – evident, ușor modificate – ornamente specifice fazei Tei, preluate așadar din fondul acesteia*“ (alle S. 49) bringen in mehrfacher Wiederholung zum Ausdruck, dass für Tei II und III eigentlich keine phasentypischen Keramikverzierungen angeführt werden können.

Die einzige sichere Trennung zweier Phasen besteht nach wie vor mit der Stratigraphie von Novaci für Tei III und Tei IV.¹⁴ Leahu sieht auch zwischen diesen

beiden Phasen enge Verbindungen (S. 49f.). Es stellt sich jedoch die Frage, ob das (seltene) Vorkommen von Kannelur und Fällen von unsorgfältiger Ausführung von Verzierungen sowie anthropomorpher Tonplastik (typisch für Tei IV) schon in Tei III, das Wiederaufgreifen von breiten Tei III-Bändern in Stichkanaltechnik in Tei IV, sowie das Auftauchen einiger Ornamente in beiden Phasen tatsächlich mehr Verbindendes bietet als das Auftreten einer gänzlich neuen keramischen Leitform, kantharosartiger Gefäße, die die typischen einhenkigen Tei-Tassen weitgehend verdrängen, weiterer neuer Keramikformen und neuer Warenarten eine klare Trennung darstellt (vergl. S. 55f.). Es handelt sich hierbei um Elemente, die für eine stärkere Anbindung von Tei IV an die von Leahu abgetrennte Phase Fundenii Doamnei / Tei V sprechen.¹⁵ Es ist in diesem Zusammenhang ungünstig, dass diese „Kulturgruppe“ und die Gründe für ihre Aussonderung erst am Ende der Arbeit und nicht in direktem Kontrast zur früheren Entwicklung dargestellt werden.

Die insgesamt sehr subjektive und von einem klaren evolutionistischen Hintergrund ausgehende Methode Leahus zur Untergliederung der Tei-Kultur war beim Forschungsstand von 1966, der noch weitestgehend auf den zum Teil unzureichend dokumentierten Ausgrabungen Rosettis beruhte, sicherlich bis zu einem gewissen Grad begründet und möglicherweise auch der einzige Weg, überhaupt zu einer Untergliederung des Fundmaterials zu gelangen. Umso bedauernswerter ist es, dass Leahu mit seiner umfassenden Materialkenntnis bei dem bis heute doch insgesamt verbesserten Forschungsstand nicht daran gegangen ist, seine Ergebnisse von 1966 oder 1992 methodisch und statistisch zu überprüfen, sondern bei Beibehaltung der grundsätzlich gleichen Phaseninhalte und der gleichen Argumentation zur Abfolge der Phasen diese sogar noch weiter in sog. „Etappen“ unterteilt, die ebenfalls nach bestimmten Fundorten benannt werden.¹⁶ Auffallend oft werden dabei nur ein oder zwei Fundorte als typisch für eine „Etappe“ angegeben, so dass die Frage zulässig erscheint, ob hier nicht eher lokale Unterschiede in der Ausführung der Keramik vorliegen, die in der evolutionistischen Bewertung aller Unterschiede als chronologisch bedingt zu Verwirrung führen müssen (S. 53-55). Bei der Beurteilung dieser Frage macht sich das Fehlen einer Kartierung von auf überprüfbare Weise gewonnenen Form- und Verzierungstypen der Keramik besonders negativ bemerkbar.

¹³ Abbildungen der ins Feld geführten Gefäßtypen wären zum Nachvollziehen der Argumentation hilfreich gewesen.

¹⁴ Weitere stratigraphische Beobachtungen liegen lediglich für chronologische „Etappen“ innerhalb von Tei-Phasen vor: Die Stratigraphie von Bungetu trennt zwei „Etappen“ innerhalb der Phase Tei I. Die Überlagerung zweier Tei II-Schichten in Chitila „Cărămidărie“ kann aufgrund des problematischen Charakters der dort durchgeführten Untersuchungen (Rettungsgrabung auf einem schon weitgehend zerstörten

Platz) kaum als sicheres chronologisches Indiz herangezogen werden. Leahu übergeht sie daher zu Recht auch bei der Untergliederung von Tei II (S. 54, mit Literatur).

¹⁵ Leahu selbst hat in früheren Arbeiten vehement für diese Anbindung argumentiert: Leahu 1966, S. 36f., S. 125, Leahu 1992, S. 64f., S. 72.

¹⁶ Vergl. Leahu 1966, S. 30-46 und Leahu 1992, wo sich teilweise wortidentische Formulierungen zur Phasengliederung finden.

Das folgende Kapitel ist den Siedlungen der Tei-Kultur gewidmet (S. 60-71). Aufgrund der großen Anzahl bekannter Fundstellen können ausführliche Angaben zu Lage und Anordnung der Plätze im Gelände gemacht werden. Bevorzugter Ort zur Anlage einer Siedlung waren Terrassen entlang der größeren und kleineren Flussläufe. Zur inneren Gliederung der Siedlungen und der Art der Häuser liegen aufgrund des weitgehenden Fehlens großflächiger Ausgrabungen (oder wie im Falle von Popești, der bisher einzigen möglicherweise mit einem Wall befestigten Siedlung der Tei-Kultur, des Fehlens einer abschließenden Publikation) und schwieriger Erhaltungsbedingen immer noch nur unzureichende Kenntnisse vor.

Die nächsten Kapitel sind den „Geräten“, „Waffen und Zeichen sozialer Gliederung“, „Schmuckobjekten“ und „Verschiedenen Objekten“ gewidmet, die der Tei-Kultur zugeordnet werden können (S. 72-104). In jeder Kategorie wird nach Fundgattungen und Rohstoffen (Silex, Stein, Knochen / Geweih, Metall) getrennt das Spektrum an Artefakten vorgestellt. Dieses Vorgehen hat seinen Nachteil darin, dass man geschlossene Fundkomplexe in den verschiedenen Kapiteln umständlich zusammensuchen muss.¹⁷ Die Vorstellung der Metallgeräte entspricht in Gliederung, einem Großteil des vorgestellten Fundmaterials und zum Teil im Wortlaut einer früheren Arbeit Leahu.¹⁸ Obwohl ein für eine bronzezeitliche Kultur vergleichsweise umfangreiches Inventar an Silex- und Steingeräten beschrieben wird, ist Leahu angesichts des vermehrten metallischen Fundmaterials nicht mehr der Ansicht, dass man die Tei-Kultur als „metallarm“ bezeichnen kann. Es überrascht etwas, dass im Zusammenhang mit den „*semne de distincție socială*“ zwar der Fund von Perșinari behandelt wird, nicht aber auch das „mykenische“ Schwert von Roșiori de Vede, dessen Beurteilung sich hauptsächlich auf chronologische Fragen beschränkt.

Auf die Geräte folgt dann endlich das Kapitel zur Keramik der Tei-Kultur, die getrennt nach Phasen

vorgestellt wird (S. 105-116). Eine zunächst „chronologisch neutrale“ Typengliederung wird nicht geboten, auch wird die Kombination einzelner Formen in geschlossenen Befunden oder einphasigen Siedlungsplätzen nicht aufgezeigt; überprüfbar ist die solcherart präsentierte Gliederung, die weitgehend auf der subjektiven Einschätzung Leahus beruht, nicht. Der die Untergliederung stützende Abbildungsteil des Buches ist zwar überwiegend qualitativ einwandfrei, leider jedoch insgesamt recht knapp bemessen (es werden insgesamt 74 komplette Gefäße und 164 Scherben abgebildet).¹⁹ Eine umfassende Neuaufnahme des Fundmaterials liegt der Arbeit offensichtlich nicht zugrunde, es handelt es sich in der deutlichen Mehrzahl um schon früher publiziertes Fundmaterial.²⁰

Auf die Keramik folgend wird auf plastische Tondarstellungen eingegangen (S. 117-122). Die Tei-Kultur kennt kleine, stark stilisierte anthropomorphe Tonfiguren, die gelegentlich das Geschlecht erkennen lassen, seltener vollplastische Darstellungen von Füßen oder Miniaturen von Geräten oder Rädern.²¹

Das Kapitel zu den Bestattungssitten (S. 123-128) entspricht – in den Aussagen und zum Teil auch im Wortlaut – einem früheren zusammenfassenden Aufsatz Leahu zu diesem Thema.²² Aus Rumänien sind von fünf Fundorten auf die dritte und vierte Phase der Tei-Kultur beschränkte Flachgräber bekannt, in denen die Toten als linke Hocker in west-östliche und ost-westliche Richtungen orientiert liegen. Aus Nova Zagora, Bulgarien, stammt ein weiterer Grabfund, der am Übergang von Tei III zu Tei IV stehen soll. Diese Materialbasis stellt keine günstige Grundlage für verallgemeinernde Aussagen dar, zumal die Bestattung von Puieni in ihrer kulturellen Zuordnung umstritten ist und in Sitaru Tei-Keramik lediglich im Umkreis des Grabes geborgen werden konnte. Das Grab von Baldovinești und die Bestattungen von Smeieni (Nachbestattungen in Hügelgräbern mit Ockerstreuung) werden von Leahu übereinstimmend mit einem Großteil der Forschung nicht mehr als unmittelbar zur Tei-Kultur gehörig gesehen. Somit muss festgestellt werden, dass

¹⁷ Als Beispiel seien die Funde von Izvoarele genannt, die möglicherweise zu einem Depot ergänzt werden können: Im Kapitel „Unelte“ finden sich unter „Topoare“ drei Tüllenbeile nicht einmal aufeinanderfolgend, sondern getrennt durch ein Tüllenbeilfragment aus Butimanu beschrieben (S. 81f.). Dass es sich bei diesen drei Tüllenbeilen, einem Dolch und einer Axt vom Typ Begunci möglicherweise um ein Depot handelt, das in unsicherer Beziehung zu einer Tei IV-Siedlung steht, erfährt man lediglich bei der Beschreibung des ersten Tüllenbeils. Die in dieser Beschreibung angekündigten möglichen Beifunde sucht man im Kapitel „Unelte“ vergeblich, man stößt auf sie aber unverhofft, wenn es um „Arme și semne de distincție socială“ geht (Axt S.89, Dolch S. 91).

¹⁸ Leahu 1988. Hier lassen sich auch alle Abbildungen in besserer Qualität wiederfinden.

¹⁹ Lediglich auf Taf. XXIV werden die Funde wohl aufgrund eines redaktionellen Missgeschicks nicht den genannten Fundorten zugeordnet.

²⁰ Zu bedauern ist, dass Leahu angesichts der, allgemein ungenügenden Publikationslage zu Keramik der Tei-Kultur nicht zumindest die Anregung Vulpes von 1968 zur Vorlage der Altfunde Rosettis aufgenommen hat, vergl. Vulpe 1968, S. 373.

²¹ Man vermisst eine Interpretation dieser Erscheinungen, die über Hypothesen zu Herkunft und chronologischer Zuordnung hinausgeht. Frühere Vorstellungen werden jedenfalls nicht wiederholt, vergl. Leahu 1966, S. 131f. mit den Anm. von Vulpe 1968, S. 373.

²² Leahu 1998. Der Aufsatz taucht im Literaturverzeichnis auf, wird jedoch im entsprechenden Kapitel nicht zitiert.

für das Bestattungswesen der Tei-Kultur momentan nur ebenso beschränkte Aussagen zu treffen sind wie für das Siedlungswesen. Angesichts dieser Umstände wäre es eigentlich angemessener, mit B. Hänsel von einer explizit als keramischer Fundgesellschaft verstandenen „Tei-Gruppe“, nicht aber einer archäologischen Kultur zu sprechen.²³

Die Schwierigkeiten, diese keramische Fundgruppe mit mehr Leben zu erfüllen, zeigen sich auch bei den folgenden kurzen Abschnitten des Buches, die in voller Erfassung der Sachlage von Leahu mit „Elemente (disparate) de viață economică“ (S. 129-136) und „Elemente (disparate) de cultură spirituală“ (S. 137-140) überschrieben sind und überwiegend, den Zwängen des Forschungsstands geschuldet und ohne dass dem Verf. dies zum Vorwurf gemacht werden könnte, mehr oder minder gut begründbare Spekulationen enthalten.

Der mit 11 Seiten sehr schlanke zweite Hauptteil des Buches ist der „Kulturgruppe Fundenii Doamnei“ gewidmet (141-151). Einleitend wird auf die Forschungsgeschichte zu dieser ehemaligen fünften Phase der Tei-Kultur eingegangen, wobei besonders auf ein älteres Konzept M. Petrescu-Dîmbovița hingewiesen wird, das die Herauslösung von Tei V und seine Vereinigung mit einer Nachfolgeerscheinung der Verbicioara-Kultur (Vlădești II) vorsah (S. 142 mit Literatur). Ebenso genannt wird der Vorschlag von N. Palincaș aufgrund einer mangelhaften Argumentation Leahus zur kontinuierlichen Entwicklung von Tei IV aus Tei III die beiden letzten Phasen aus der Tei-Kultur auszugliedern und sie mit der von Hänsel 1976 vorgeschlagenen Govora-Gruppe (Verbicioara IV und V) zu einer „Gruppe Govora-Fundeni“ zu vereinen, die in der Spätbronzezeit das ehemalige Siedlungsgebiet von Tei- und Verbicioara-Kultur einnehmen soll (S. 142 mit Literatur).

Leahus Alternative zu diesen beiden Vorschlägen ist, wie schon angesprochen, die Abtrennung lediglich der Phase Tei V von der restlichen Entwicklung und ihre Herausstellung als eigenständige „Kulturgruppe“. Angesichts der dem chronologischen Entwurf von N. Palincaș gewidmeten, recht aggressiven und teilweise auch persönlichen Angriffen nahe kommenden Zeilen (S. 142f. und vor allem im Schlusskapitel S. 202-207) möchte man nicht ausschließen, dass in diesem Vorschlag der eigentliche Grund für die Änderungen im chronologischen Konzept Leahus (und zur Abfassung des Buches?) lag. Palincaș argumentiert, dass die Abgrenzung der Stufe Tei IV von Tei V bei Leahu vor allem aufgrund des allgemeinen Niedergangs der Keramiktechnik und des Wegfalls einiger Gefäßformen vorgenommen werde, und lediglich im Bereich der Grobkeramik umfangreichere Traditionslinien zu Tei I-III beständen, in der Feinkeramik jedoch ausschließlich konische Becher und hochfüßige Fruchtschalen die

Phasen verbänden, während die Kantharoi ein klar neues Element darstellten.²⁴ Zudem käme in Popești Keramik der Phasen Tei IV und V in einer geschlossenen Schicht vor.²⁵

Betrachtet man die Vorstellung der keramischen Eigenheiten der neuen Gruppe, so wird man Palincaș insofern folgen müssen, als dass für Tei V bzw. die Kulturgruppe Fundenii Doamnei gegenüber Tei IV kaum neue oder eigene Keramikformen namhaft gemacht werden und Leahu selbst Bemerkungen nicht gänzlich ausklammern kann, die Verbindendes der späteren Phase / Kulturgruppe mit Tei IV betreffen (S. 146-148). Zumal die keramischen Formen von Tei IV und Tei V wie schon angesprochen letztlich enger untereinander zusammenzuhängen scheinen als Tei IV mit der früheren Entwicklung, ab Tei IV neue Leitformen auftreten und außerdem die einzige eindeutige stratigraphische Trennung gerade Tei III und Tei IV betrifft, wäre eine Trennung keramischer Gruppen hier insgesamt sicher angebrachter als an der von Leahu vorgeschlagenen Stelle. Gegen eine Zusammenlegung der Phasen Tei IV und Tei V mit Verbicioara IV und V (der Govora-Gruppe Hänsels) zu einer einheitlichen keramischen Formengesellschaft spricht jedoch, dass die Übereinstimmung im Keramikspektrum sich weitestgehend auf die allgemainspätbronzezeitlichen Kantharoi beschränkt und alle von Palincaș vorgelegten Kartierungen die schon angesprochene Fundlücke entlang des Olt aufweisen.²⁶ Der Beweiswert des wichtigen Platzes Popești kann erst beurteilt werden, wenn das betreffende Fundmaterial vorgelegt worden ist. In diesem Sinne könnte das Vorhandensein einiger keramischer Formen in zwei voneinander räumlich deutlich getrennten keramischen Gruppen ebenso gut enge Kontakte und Angleichungserscheinungen andeuten, wie sie für die Spätbronzezeit im Gegensatz zur Mittelbronzezeit des Donau-Karpatenraums schon seit längerem immer wieder herausgestellt worden sind, ohne dass dies beim jetzigen Forschungsstand zu voreiligen Synkretismen führen sollte.

Der dritte und letzte Hauptteil des Buches ist der Einbindung der Tei-Kultur und der „Kulturgruppe Fundenii-Doamnei“ in die Bronzezeit Munteniens und Rumäniens gewidmet (S. 153-214). Zumal die gesamte Entwicklung der Tei-Kultur mit all ihren Phasen entsprechend beleuchtet werden soll, kommt es zu nicht unerheblichen Wiederholungen von schon in den Kapiteln zu Periodenteilung oder Keramik gemachten Feststellungen. Wie schon angemerkt wird auch die Diskussion um Tei V mit teilweise heftigen Angriffen auf die Arbeiten von Palincaș noch einmal aufgenommen. Trotzdem wird hier auch wirklich Neues geboten, wie der Vergleich von Tei I-Funden mit dem

²⁴ Palincaș 1996, S. 251.

²⁵ dito, S. 259.

²⁶ Vergl. Anm. 9.

²³ Hänsel 1976, S. 53-56.

Fundmaterial früherer Gruppen, und die Nennung aller bekannten Funde von Tei-Keramik in fremden Kulturmilieus sowie von Importen im Tei-Bereich. Beides hätte man sich schon früher im Buch gewünscht, im günstigsten Falle komprimiert in einem Kapitel „Keramische Formen und Chronologie“ anstatt es mühsam aus drei Kapiteln und etlichen Wiederholungen „herausfiltern“ zu müssen. Hier sollen mit Rücksicht auf die ohnehin schon den Rahmen einer Rezension sprengende Länge des vorliegenden Textes nicht der Gesamtenwurf, sondern nur einige wenige Punkte angesprochen werden.

Wie kompliziert es sich gestaltet, eine Stütze für die Periodisierung der Tei-Kultur in Kontaktfunden zu suchen, lässt sich gut mit den Importen im Monteoru-Milieu belegen. Auf den ersten Blick scheint eine beeindruckende Serie vorzuliegen. Eine Tei I-Scherbe findet sich in Schicht IC3 der eponymen Siedlung (S. 176), ein Tei II-Tassenfragment in Schicht Ia (S. 180) und Tei III-Scherben in Schicht IIa (S. 183 mit Literatur). Von Nachteil ist, dass die ersten Leahu nur durch mündliche Mitteilungen bekannt sind, die letzteren in einem Vorbericht Nestors erwähnt werden, der aber keine Abbildungen enthält. Solange nicht Abbildungen der Funde vorliegen, muss der Wert ihrer Erwähnung in der Literatur als sehr begrenzt eingeschätzt werden. Hierzu gemahnt ein weiterer Kontaktfund zur Monteoru-Kultur, eine Tei IV-Scherbe im Monteoru IIb-Gräberfeld von Pietroasa Mică, jud. Buzău. Die Deutung der von Oancea und Drâmbocianu vorgelegten unverzierten Wandscherbe als Fragment einer Tei IV-Tasse ist anhand der publizierten Abbildung nicht nachvollziehbar, davon abgesehen wird ihr genauer Fundkontext nicht angegeben.²⁷

Bei der Diskussion der Beziehungen eines vierhenkligen Vorratsgefäßes, das in Chitila „Cărămidărie“ gefunden wurde, nach Kastanas wäre es günstiger gewesen, auf die schwierige Fundsituation des letztlich nicht stratifizierten Objektes hinzuweisen, als zu versuchen, die Diskrepanz zwischen dem von A. Hochstetter aufgezeigten Parallelismus Kastanas / Schicht 17-15 – Tei IV / V und den Analogien aus Schicht 14b zum angeblichen Tei III-Fund aus Chitila aufzuklären (S. 184f., mit Literatur).²⁸ Dass die

Einbindung der Tei-Kultur in umfangreiche Völkerbewegungen zu Beginn der Spätbronzezeit heute kritischer beurteilt werden sollte als noch 1966 spricht Leahu zwar an, hält jedoch trotzdem an den entsprechenden Vorstellungen fest (S. 186-188).

Dem Buch ist eine umfangreiche Zusammenfassung in französischer Sprache nachgestellt, die die wesentlichen Inhalte auch nicht rumänischsprachigen Interessierten zugänglich macht (S. 223-254).

Das vorgestellte Werk hat seinen Wert in erster Linie als gut zugängliche Zusammenfassung des Lebenswerks und der Ansichten eines Forschers, der Wesentliches zu unserem Verständnis der Bronzezeit Munteniens beigetragen hat. Es stellt jedoch keine umfassende Behandlung der Tei-Kultur auf Grundlage des aktuellen Forschungsstandes dar und ist zum Teil methodisch anzweifelbar. Durch die aufgeworfenen Probleme sollte es einen Anreiz zu weiterer Auseinandersetzung mit vielen noch nicht abschließend geklärten Fragestellungen bieten.

Literatur

- Alexandrescu 1973 – A. D. Alexandrescu, *La nécropole du bronze récent de Zimnecea (dép. de Teleorman)*, Dacia N.S. 17, 1973, S. 77-97.
- Babeş 1971 – M. Babeş, *Les fouilles archéologiques en Roumanie en 1970*, Dacia N.S. 15, 1971, S. 359-393.
- Boroneanţ 1981 – V. Boroneanţ, *Cercetările arheologice privind cultura Tei de la Chitila-„Cărămidărie“*, CAB 3, 1981, S. 195-225.
- Chicideanu 1973: I. Chicideanu, *Cercetări arheologice de teren*, Scripta Valachica 4, 1973, S. 390-391.
- Constantiniu, Panait 1963 – M. Constantiniu, S. I. Panait, *Săpăturile de la Bucureşti Noi*, 1, 1963, S. 77-137.
- Chronique 1995 – *Chronique des Fouilles et des Découvertes – Roumanie*, CAB 2, 1995, 11f.
- Diaconescu, Mihăescu 1986 – S. Diaconescu, G. Mihăescu, *Cercetări arheologice la Dumbrava, com. Ulmi, jud. Dâmboviţa*, Materiale 1986, S. 253-255.
- Hänsel 1976 – B. Hänsel, *Beiträge zur regionalen und chronologischen Gliederung der älteren Hallstattzeit an der unteren Donau*, Berlin, 1976.
- Harţuche 1980 – N. Harţuche, *Asupra importurilor Tei în mediul culturii de stepă istro-pontice*, Istros 1, 1980, S. 127-135.
- Isăcescu, Burlacu 1978 – C. Isăcescu, D. Burlacu, *Noi descoperiri arheologice în zona Giurgiu, Ilfov*, File de istorie 1978, S. 43-55.
- Leahu 1963 – V. Leahu, *Săpăturile arheologice de salvare de la Giuleşti-Sârbi*, CAB 1, 1963, S. 219-246.
- Leahu 1966 – V. Leahu, *Cultura Tei*, Bucureşti, 1966.
- Leahu 1975 – V. Leahu, *Sondajul arheologic de la Izvoarele*, CAB 1, 1975, S. 101-115.
- Leahu 1992 – V. Leahu, Leahu 1988 – V. Leahu, *Obiecte de metal şi mărturii ale practicii*

²⁷ Oancea und Drâmbocianu 1977, S. 515, Abb. 5.6

²⁸ V. Boroneanţ (1981, S. 207f.) schildert ausführlich, dass er bei einer Feldbegehung lediglich noch beobachten konnte, wie ein Bagger die Grube mit dem betreffenden Gefäß zerstörte. Er argumentiert für die stratigraphische Zuordnung des Gefäßes mit der Fundtiefe, diese ist jedoch irrelevant, wenn es aus einer Grube stammt, die ja auch alle Schichten durchschnitten haben könnte. Die stratigraphische Einordnung der Grube selbst konnte nicht beobachtet werden, Beifunde des Gefäßes werden nicht beschrieben. Zumal die Siedlung in diesem Teil nicht weiter untersucht werden konnte (bei den Bauarbeiten zerstört) könnte es sich auch um nicht erkannte spätere Siedlungsspuren

handeln, was dann auch zu der Einmaligkeit des Gefäßes in der Tei-Kultur passen würde.

- metalurgiei în aria culturii Tei, SCIVA 39, 1988, 3, S. 223-241.
- Date și considerații noi cu privire la periodizarea evoluției culturii Tei, CAB 9, 1992, S. 62-72.
- Leahu 1995 – V. Leahu, *The Tei Culture*, in C. Stoica et al. (Hrsg.), *Treasures of the Bronze Age in Romania*, București, 1995, S. 257-261.
- Leahu 1998 – V. Leahu, *Cu privire la ritul funerar practicat de purtătorii culturii Tei*, CCDJ 3-4, 1998, S. 49-52.
- Morintz 1978 – S. Morintz, *Contribuții arheologice la istoria tracilor timpuri: I. Epoca bronzului în spațiul carpato-balcanic*, București, 1978.
- Oancea, Drâmbocanu 1977 – Al. Oancea, V. Drâmbocanu, *Noi descoperiri din epoca bronzului în jud. Buzău. Observații asupra cronologiei culturii Monteoru*, SCIVA 28, 1977, 4, S. 509-529.
- Olteanu 2002 – Gh. Olteanu, *Repertoriul arheologic al județului Dâmbovița I, A-M*, Târgoviște, 2002.
- Palincaș 1996 – N. Palincaș, *Valorificarea arheologică a probelor I4C din fortificația aparținând Bronzului târziu de la Popești (jud. Giurgiu)*, SCIV 47, 1996, 3, S. 239-295.
- Popescu 1964 – D. Popescu, *Les fouilles archeologiques dans le Republique Populaire Roumanie en 1963*, Dacia N.S. 8, 1964, S. 385-403.
- Popescu 1965 – D. Popescu, *Les fouilles archeologiques dans le Republique Populaire Roumanie en 1964*, Dacia N.S. 9, 1965, S. 469-488.
- Prox 1940 – A. Prox, *Die Tei-Kultur im Burzenland*, Mitt. des Burzenländer Sächsischen Museums IV, 1940, S. 86-101.
- Șerbănescu, Trohani 1978 – D. Șerbănescu, G. Trohani, *Cercetări arheologice pe Valea Mostiștei*, Ilfov-File de Istorie 1978, S. 17-42.
- Schmidt 1902 – H. Schmidt, *Heinrich Schliemanns Sammlung Trojanischer Altertümer*, Berlin, 1902.
- Schuster 1998 – C. Schuster, *Unele probleme ale Bronzului Mijlociu (BM) și Final (BF) din centrul Munteniei (I)*, BMTA 2-4, 1996-1998, S. 142-153.
- Schuster, Popa 1995 – C. Schuster, T. Popa, *Cercetări privind epoca bronzului în județul Giurgiu (investigațiile din anii 1986-1994)*, BMTA 1, S. 20-45.
- Schuster, Popa 2000 – C. Schuster, T. Popa, *Mogoșești, Studiu monografic*, Bibliotheca Musei Giurgiuvensis I, Giurgiu, 2000.
- Schuster, Popa 2001-2002 – C. Schuster, T. Popa, *Noi descoperiri arheologice la Mogoșești (jud. Giurgiu)*, Buletinul Giurgiu 7-8, 2001-2002, S. 113-122.
- Trohani 1984 – G. Trohani, *Săpăturile arheologice de pe Valea Mostiștei, punctul Sărulești, jud. Călărași*, CAB 7, 1984, S. 85-111.
- Trohani 1986 – G. Trohani, *Noi cercetări arheologice de suprafață pe valea Mostiștei*, CCDJ 2, 1986, S. 15-36.
- Trohani, Oancea 1981 – G. Trohani, Al. Oancea, *Cercetări arheologice pe valea Glavaciocului*, CAB 4, 1981, S. 240-251.
- Turcu, Ciuceanu 1992 – M. Turcu, R. Ciuceanu, *Săpături arheologice pe Dealul Văcărești*, CAB 4, 1992, S. 196-204.
- Vulpe 1968 – A. Vulpe, *Rezension zu: V. Leahu, Cultura Tei*, 1966, SCIVA 19, 1968, 2, S. 371-375.

Oliver Dietrich

KATERINI LIAMPI, *Argilos. A Historical and Numismatic Study*, Kerma I, Athens, 2005, 377 p. (including 7 charts and 18 tables) + 27 pls.

For some centuries several generations of numismatists have made considerable efforts to identify and classify the numerous issues produced in the Greek cities. One can say that this difficult and long-lasting approach has not been fully finished yet. This situation is caused by the specific of Greek coinage, because – as is already known – any *polis* had the possibility of making its own coin. That is why, even today, the Greek numismatics is very dynamic and in different ways new types are recorded or the re-attribution of some older ones is been trying. This happens in the present case, in which Mrs. Katerini Liampi (K. L.) has been studying the history and, especially, the coins of Argilos.

In order to describe and analyse the coinage of the above mentioned city, K. L. uses numerous and varied information: geographic, historical, archaeological, epigraphic, mythological etc., or information belonging to “exact” sciences (mechanics, economics, statistics,

metrology a. s. o.), as well as strictly numismatic ones, such as those coming from the die-linkage study. I would like to stress that otherwise it would not have been possible to reach a credible result, because, today, numismatics has become one of the most complex and complete historical sciences.

The work about Argilos consists of an *Introduction* and four ample parts (*Geography and History of Argilos and Bisaltia*, *The Coinage of Argilos*, *General Aspects of the Coinage of Argilos* and *Numismatic Circulation*), being naturally completed by an *Appendix*, *Abbreviations*, *Indices*, a *Summary in Greek* and *Plates*). And, as the author herself confesses, in treating this subject the aim “was to throw light on a Late Archaic mint of the northern Greek region and to attain a definitive classification and attribution of the Pegasos coin to the mint of Argilos. The study of the Andrian colony of